

WELT+

AGGRESSIVE SCHIMPANSEN

„Am Schluss wurde das Baby von einem Weibchen mehr oder weniger vollständig verzehrt“

Stand: 17.10.2021 | Lesedauer: 8 Minuten



Von **Holger Kreitling**
Redakteur



Die Zähne von Schimpansen sind kräftige Werkzeuge

Quelle: Getty Images/Anup Shah

Schimpansen in Gabun greifen koordiniert Gorillas an und töten deren Babys. Zwei Forscher erklären, was diese ungewöhnliche Aggressivität ausgelöst haben könnte – und welche Rolle der Klimawandel bei Kämpfen zwischen Primatenarten spielt.

Die deutschen Forscher Simone Pika und Tobias Deschner leiten ein Projekt, in dem das Verhalten einer Schimpansengruppe in Gabun studiert wird. Sie war durch Angriffe auf Gorillas aufgefallen. Die Wissenschaftler haben ihre Beobachtungen in einer Studie (<https://www.nature.com/articles/s41598-021-93829-x>) veröffentlicht. Zum Gespräch werden beide aus Osnabrück zugeschaltet.

WELT: Was haben Sie beobachtet?

Simone Pika: Seit 2005 studieren wir das Verhalten einer Schimpansengruppe im Loango-Nationalpark (<https://www.eva.mpg.de/de/primat/research-groups/chimpanzees/field-sites/loango-chimpanzee-project/>) in Gabun und treffen dabei manchmal auf Gorillas (<https://www.welt.de/themen/gorillas/>), die ebenfalls im Nationalpark leben. 2019 beobachteten wir zwei Angriffe von Schimpansen (<https://www.welt.de/themen/schimpansen/>) auf Gorillas. An einem Tag trafen 27 Schimpansen auf sieben Gorillas, an einem anderen Tag traf eine Gruppe von 27 Schimpansen auf fünf Gorillas. Die Stimmung war sehr aufgeladen, die Schimpansen und die Gorillas vokalisiert, einige Männchen vollführten Dominanzveranstaltungen, und die Gorillas versuchten ihre Kinder zu beschützen. Jeweils ein Gorillakind starb jedoch bei den Interaktionen.

WELT: Ist so eine starke Gewalt ungewöhnlich?

Pika: Wir haben so etwas bisher noch nie beobachtet, alle neun vorhergegangenen Interaktionen waren friedlich. Auch andere Forscher, die in Gebieten arbeiten, wo Schimpansen und Gorillas zusammen vorkommen, etwa im Kongo, haben bisher nur friedliche Interaktionen zwischen Schimpansen und Gorillas in Futterbäumen beobachtet. Oder dass Schimpansenkinder mit Gorillakindern spielen.

WELT: Sind das nun Einzelfälle oder Teil eines Verhaltens? Und verändert es unser Bild von den Primaten (<https://www.welt.de/themen/affen/>)?

Deschner: Bei nur zwei Beobachtungen lässt sich das noch nicht sagen. Das Bild von Primaten als großer Gruppe, die ja aus einer Vielzahl von Arten besteht, wird dadurch erst einmal nicht sonderlich verändert. Aber definitiv sind diese Beobachtungen vor dem Hintergrund interessant, wenn wir uns fragen, wie wohl unterschiedliche Frühmenschenarten bei Aufeinandertreffen miteinander umgegangen sein könnten und welche Faktoren dabei eine Rolle gespielt haben könnten.

Pika: Schimpansen sind sehr kooperativ, und Männchen und Weibchen greifen in Konflikte ein und unterstützen andere Gruppenmitglieder. Sie sind auch dafür bekannt, dass sie andere Tierarten jagen, und ihr Repertoire von Tieren, die verspeist werden, ist sehr groß. Sie fressen etwa kleinere Affenarten wie Mangaben und Meerkatzen – oder Schildkröten (<https://www.welt.de/themen/schildkroeten/>). Eine mögliche Erklärung wäre somit, dass die Schimpansen jagen wollten, auf die Gorillas getroffen sind und sich dann entschieden haben, diese anzugreifen. Allerdings haben wir keine Verhaltensweisen gesehen, die für eine Jagd typisch sind wie das aufmerksame Scannen der Umgebung und spezifische Jagdvokalisationen.

WELT: Wie läuft das ab?

Deschner: Bei Schimpansenjagden auf andere Affenarten geht es recht ruhig und zielgerichtet zu. Nachdem die Beute gemacht wurde, wird es lebhaft und laut, alle versuchen ein Stück der Beute abzubekommen. Beim Aufeinandertreffen mit den Gorillas gab es zunächst eine Menge Lärm, es wurde geschrien, imponiert, immer wieder angegriffen und zurückgewichen. Als das Gorillababy schließlich tot war, erlosch jegliches Interesse der erwachsenen Männchen an dem Körper. Sie haben sich sofort auf den Boden gelegt und ausgeruht. Am Schluss wurde das Baby von einem Weibchen mehr oder weniger vollständig verzehrt, ohne dass andere Tiere lautstark einen Anteil eingefordert hätten.

WELT: Kommt auch unter Schimpansen der sogenannte Infantizid vor?

Deschner: Ja, Kindstötungen bei Schimpansen können sowohl bei Aufeinandertreffen zweier Nachbargruppen als auch in der eigenen Gruppe vorkommen. Innerhalb der Gruppe passiert das zum Beispiel, wenn hochrangige Männchen eine Vaterschaft aufgrund von fehlendem Sex mit dem Weibchen ausschließen können. Deshalb sind Schimpansenweibchen auch daran interessiert, die Vaterschaft ihrer Kinder zu verschleiern und allen Männchen der Gruppe den Eindruck zu vermitteln, dass sie der Vater des Kindes sein könnten. Interessanterweise wurden Kindstötungen innerhalb der Gruppe noch nie bei westafrikanischen Schimpansen beobachtet, die auch in anderen Aspekten friedliebender und weniger durch Männchen dominiert zu sein scheinen.

WELT: Jane Goodall hat in den 70ern den „Schimpansenkrieg von Gombe“ beobachtet und publik gemacht. Seitdem wird die Aggressivität von Schimpansen von Verhaltensbiologen anders gesehen.

Deschner: Tödliche Auseinandersetzungen zwischen Schimpansen sind seitdem in allen anderen Populationen mit wilden

Schimpansen bestätigt worden. Die Forscher haben ihre Daten verglichen und festgestellt, dass es starke Unterschiede in den Populationen gibt. 2014 wurden in einer Studie zwei Faktoren hervorgehoben: Je mehr erwachsene Männchen es in einer Gruppe gibt, desto häufiger kommt es zu tödlichen Auseinandersetzungen. Das Zweite ist die Dichte: Je mehr Schimpansen pro Quadratkilometer vorkommen, umso höher die Wahrscheinlichkeit tödlicher Gewalt.

WELT: Jane Goodall berichtete, dass die Tiere Blut tranken, Fleischstücke herausrissen, schwere Steine auf die am Boden liegende Gegner warfen.

Deschner: Ja, das Entsetzen war groß. Das ging so weit, dass einige Wissenschaftler nicht akzeptieren konnten, dass dies natürliches Verhalten sein sollte. Sie behaupteten, dass diese Tötungen nur durch den Einfluss und die Anwesenheit der Menschen verursacht worden wären. Diese Ansicht wurde 2014 auch endgültig widerlegt. Die Stärke von vom Menschen verursachten Veränderungen im Lebensraum der Schimpansen erklärte in keiner Weise die Häufigkeit tödlicher Auseinandersetzungen.

WELT: Was folgt denn daraus: Gibt es ein gelerntes Verhalten?

Pika: Es wäre denkbar, muss aber nicht sein. Schimpansen lernen viele Aspekte über soziale Interaktionen mit anderen Schimpansen, genau wie Menschen. Sie erfahren etwa, dass man nach unterirdischen Bienennestern graben kann, um leckeren Honig zu bekommen, oder dass man mithilfe von Steinen Nüsse knacken kann. Junge Männchen schließen sich gerne erwachsenen Männchen an, und gehen bei ihnen „in die Lehre“. Das heißt, sie beobachten ihre Unternehmungen und lernen, wie man jagt oder wie man andere Schimpansen beeindruckt. Sie würden in diesem Fall lernen, dass man Gorillas angreifen und in die Flucht schlagen kann.

WELT: Bezieht sich das Nutzen von Werkzeugen auch auf Waffen?

Deschner: Das Herstellen von Waffen hat das Problem, dass man sie transportieren muss. Das ist für Zweibeiner leichter als für Vierbeiner. Wir wissen aber, dass es etwa zu Auseinandersetzungen mit Leoparden (<https://www.welt.de/themen/leoparden/>) gekommen ist, und die Schimpansen dort Stöcke eingesetzt haben, um die Leoparden zu vertreiben.

Pika: Schimpansen im Senegal stochern mit speerähnlichen Stöcken in Baumhöhlen, weil dort kleine Säugetiere sitzen, die sie dadurch herauslocken können. Diese Werkzeuge könnten eine Vorstufe eines Kriegswerkzeugs sein.

WELT: Ließe sich das als eine evolutionäre Veränderung sehen?

Deschner: Gewalttätige Aktionen können einen Vorteil bedeuten, müssen es aber nicht sein, es ist immer eine Frage von Kosten und Nutzen. Wie hoch ist zum Beispiel die Gefahr, dass ich bei einem solch gewalttätigen Aufeinandertreffen selbst verletzt werde? Von der Intelligenz her könnten die Schimpansen Werkzeuge herstellen, die fürs Töten geeignet sind. Aber die Waffen, die zur Verfügung stehen: Muskelkraft oder Zähne, machen noch größere Wunden. Ich glaube, es lohnt sich für sie nicht. Wenn es bei einer Auseinandersetzung in erster Linie um Nahrungsressourcen geht, dann ist der Nutzen umso kleiner, je mehr Nahrung vorhanden ist.

WELT: Lernen denn die Gorillas auch davon? Wäre ein gezielter Gegenschlag denkbar?

Deschner: Schimpansengruppen sind größer als Gorillagruppen. Es spielt schon eine Rolle, wie viele Tiere da sind. Mit nur wenigen erwachsenen Männchen würden die Schimpansen wahrscheinlich nicht angreifen. Umgekehrt ist es so, dass es

anscheinend keine große Kooperation zwischen den Gorillas gibt. Das Silberrückenmännchen verteidigt seine Weibchen bis zu einem gewissen Grad. Wir haben gesehen, wie er sich vor mehreren Schimpansenmännchen zurückgezogen hat, obwohl er körperlich viel stärker ist als jeder einzelne Schimppanse (<https://www.welt.de/themen/schimpansen/>). Wenn die Schimpansen ein Gorillaweibchen isoliert haben, kommen andere Weibchen dem nicht zu Hilfe.

Pika: Bei der ersten Beobachtung hat der Silberrücken sich und seine Gruppe vehement verteidigt. Es flogen im wahrsten Sinne Schimpansen durch die Luft, und einige Schimpansen zeigten danach Verletzungen. Aber es standen sieben Gorillas 27 Schimpansen gegenüber, und selbst wenn die Gorillas kooperiert hätten, wäre es wohl unmöglich gewesen, gegen diese Übermacht anzukommen.

WELT: Erinnern die angegriffenen Tiere sich an die Angreifer?

Deschner: Aus der Gorillasicht ist es nicht so wichtig, nach einem tödlichen Angriff genau die Schimpansengruppe zu kennen. Wenn man sie sieht, ist es eh zu spät. Sie wissen: In diesem Gebiet ist es gefährlich.

WELT: Bei den Gründen für die Attacke der Schimpansen führen Sie neben Jagdverhalten und Nahrungskonkurrenz eine mögliche Verschärfung durch den Klimawandel an. Wie das?

Pika: In einem anderen Nationalpark in Gabun wurde beobachtet, dass in den letzten 30 Jahren die Produktivität des Regenwaldes dramatisch eingebrochen ist. Der Wald sieht noch genauso aus wie früher, nur die Bäume tragen weniger als die Hälfte der Früchte und entwickeln weniger Blätter und Blüten. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Ernährungszustand der dort lebenden Waldelefanten und Menschenaffen. Die Annahme ist, dass auch die Produktivität der Wälder im Loango-Nationalpark drastisch

zurückgegangen ist und die Nahrungskonkurrenz für die Menschenaffen zugenommen hat und in Zukunft noch größer wird.

WELT: Das hätte dramatische Folgen.

Deschner: Wann immer Forscher wie wir wie in Loango beginnen, eine Population näher zu beobachten, werden Verhaltensweisen entdeckt, die in dieser Art und Weise noch nie gesehen wurden und die uns Rückschlüsse auch auf unsere eigene Entwicklung erlauben. Gleichzeitig schreitet die Vernichtung dieser Tiere und ihres Lebensraums in einer beängstigenden Geschwindigkeit voran. Wenn wir nicht endlich handeln, werden solche Entdeckungen von neuartigem Verhalten unserer nächsten Verwandten nicht mehr möglich sein. Das wäre nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen ein unermesslicher Verlust.

Zur Person

Simone Pika (https://www.ikw.uni-osnabrueck.de/en/research_groups/comparative_biocognition.html), geboren 1972, ist Professorin für vergleichende Kognitionsbiologie am Institut für Kognitionswissenschaft der Universität Osnabrück. Ihre Doktorarbeit schrieb die Biologin am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie über die gestische Kommunikation bei Gorillas und Bonobos (<https://www.welt.de/themen/schimpansen/>).

Tobias Deschner (<https://www.eva.mpg.de/primat/staff/tobias-deschner>) forscht am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in der Abteilung für Primatologie. Gemeinsam mit Pika leitet er seit 2017 das Schimpansenprojekt (<https://www.eva.mpg.de/de/primat/research-groups/chimpanzees/field-sites/loango-chimpanzee-project/>) im Loango-Nationalpark in Gabun.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/234411994>